Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.

Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich. Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Abend-Ausgabe.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ; von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ; Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.

Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preis erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr.

Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Fernsprecher VI, Nr. 4603).

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 1. (Fernsprecher 4621).

Nr. 140. Montag, den 23. Mai 1910. 104. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Zur Sache Langhammer.

Wir erhalten folgende Erklärung zur Veröffentlichung:

„In Nr. 138 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" hat Herr Abgeordneter Langhammer ein Schreiben veröffentlicht, in dem er am Schlusse sagt, er werde demjenigen dankbar sein, der ihm mit voller Deutlichkeit öffentlich sage, was ihm in der „Tiag"-Angelegenheit vorzuwerfen sei; das Versteckspielen in dieser Sache sei niemandem widerlicher als ihm, er erwarte in dieser Sache von niemandem irgendwelche Rücksichten. Da die nationalliberale Fraktion die Veröffentlichung ihres Beschlusses vom 10. Mai bisher nur aus Rücksicht auf Herrn Langhammer unterlassen hat, diese Rücksicht aber nach dessen Schreiben nicht mehr zu üben ist, so sehen wir, die wir bis zur nächsten Tagung mit den Geschäften der Fraktion betraut sind, uns zu folgender Feststellung veranlaßt:

Der Beschluß der Fraktion geht dahin, daß sie nach Prüfung des ihr von Herrn Abg. Langhammer vorgelegten Materials nicht imstande ist, sein Verhalten in der Tiag-Angelegenheit als einwandfrei anzusehen, und zwar hat sie vor allem Anstoß genommen an der Tatsache, daß Herr Langhammer zu einer Zeit, in der er bereits mit der Tapeten-Industrie-Aktien-Gesellschaft über den Verkauf seiner Tapetenfabrik verhandelte, und auch noch, als er diesen Verkauf zum Abschluß brachte, den Vorsitz in dem Verein Deutscher Tapetenfabrikanten trotz dessen Gegnerschaft zur „Tiag" nicht niedergelegt hat.

Diesem Beschluß haben alle Mitglieder der Fraktion mit Ausnahme des Herrn Langhammer zugestimmt.

Die Fraktion hat gemeint, Herrn Abg. Langhammer überlassen zu sollen, die notwendigen Konsequenzen aus diesem Beschlusse selbst zu ziehen.

Dresden, den 21. Mai 1910.

Hettner.
Anders."

Statthalter Graf Wedel beim Reichskanzler.

Berlin, 22. Mai. (Tel.) Der Kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, der hier eingetroffen ist, hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler und nahm abends an einem von diesem veranstalteten Diner teil.

Straßenkundgebungen in Braunschweig.

m. **Braunschweig,** 23. Mai. (Priv.-Tel.) Gestern mittag fanden hier Protestversammlungen unter freiem Himmel statt, die von etwa 10 000 Personen besucht waren. Die beiden Verteidiger in den letzten Prozessen gegen den hiesigen „Volksfreund" hielten Reden über „Klassenjustiz und Landtagswahlrecht". Es wurde eine Resolution im Sinne des Referenten angenommen. Unter dem Gesang des Sozialistenliedes zogen die Versammlungsteilnehmer sodann vor die Wohnung des Landgerichtsdirektors Roßmann, das Geschäftshaus der „Braunschw. N. Nachr." und vor die Wohnung des Staatsministers Dr. v. Otto, wo sie Schmähungen ausstießen. Schließlich bereitete die Menge dem einen der verurteilten Redakteure des „Volksfreundes" noch eine Kundgebung und zerstreute sich dann. Abgesehen von wenigen Verhaftungen schritt die Polizei nicht ein.

Zur Reichstagsersatzwahl im 2. württembergischen Wahlkreis.

Stuttgart, 23. Mai. (Tel.) Eine stark besuchte Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Marbach erklärte die Aufstellung eines eigenen Kandidaten bei der Ersatzwahl im zweiten württembergischen Reichstagswahlkreis für erforderlich. — Der Wahlkreis wurde bisher durch den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Hieber vertreten.

Zum Thronwechsel in England.

Königliche Botschaft.

London, 23. Mai. (Tel.) Der Minister des Innern veröffentlicht folgende königliche Botschaft:

An Mein Volk! Die Stimme der Zuneigung und liebevoller Ergebenheit zum Gedächtnis Meines lieben Vaters, die aus allen Teilen des Reiches laut geworden ist, sowie die öffentlichen Kundgebungen, besonders in der Hauptstadt während der beiden Etappen auf dem Wege zur letzten Ruhestätte, und die rührende Art, in der eine ungeheure Menge liebevoller Untertanen geduldig und ehrfürchtig die Gelegenheit erwartete, seinem Andenken den letzten Tribut darzubringen, haben Mich und Meine ganze Familie tief gerührt. Dieser so plötzliche und unerwartete Schmerz, so überwältigend er sein mag, hat durch die Gefühle, die er hervorgerufen, Mich erkennen lassen, daß es sich um einen Verlust handelt, der Mich und Mein Volk gemeinsam betroffen hat. Ich stehe nicht allein! Mit solchem Gedanken habe Ich den Mut, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, stark im Glauben an Gott, voll Vertrauen zu Meinem Volk, in treuer Wahrung der Gesetze und der Konstitution Meines geliebten Landes.

Amnestie.

London, 23. Mai. (Tel.) Aus Anlaß seiner Thronbesteigung ließ der König allen Strafgefangenen in England je nach der Länge ihrer Strafe einen Straferlaß von einer Woche bis zu drei Monaten zuteil werden.

London, 23. Mai. (Tel.) Anläßlich der Thronbesteigung des Königs beschloß die Admiralität, allen Militärpersonen und Aktiven der Marine, die am 23. Mai Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten Dauer wegen Disziplinarvergehen einschließlich Trunkenheit und Fahnenflucht verbüßen, den Rest der Strafe zu erlassen.

London, 23. Mai. (Tel.) Das Kriegsministerium hat aus Anlaß der Thronbesteigung des Königs Georg einen gleichen Straferlaß wie die Admiralität bekanntgegeben.

Die Wahlen in Belgien.

Brüssel, 23. Mai. (Tel.) Heute fanden zur Erneuerung der Hälfte der Sitze die Wahlen zur belgischen Kammer statt. Gewählt wurde in 85 Bezirken, die bisher vertreten waren durch 50 Klerikale, 23 Liberale und 12 Sozialisten. Die Wahlen fanden in Brüssel, Antwerpen und Namur sowie hauptsächlich in den flandrischen ländlichen Kreisen statt. Um 11¼ Uhr nachts waren folgende Wahlresultate bekannt: 40 Katholiken, 17 Liberale, 7 Sozialisten. — Ministerpräsident Schollaert wurde in Löwen wiedergewählt. Die Katholiken verlieren einen Sitz.

Die Senatswahlen in Spanien.

Madrid, 23. Mai. (Tel.) Bis 6 Uhr abends waren folgende Senatswahlen bekannt: Liberale 87, Konservative 37, Republikaner 3, Katholiken 5, Unabhängige 3, Karlisten 2, andere kleinere Parteien zusammen 11.

Der Aufstand in Albanien.

Uesküb, 23. Mai. (Tel.) Der Kriegsminister hielt hier an die Notabeln eine Ansprache, worin er zum Gehorsam und zur Niederlegung der Waffen aufforderte. Unter dem Eindruck der Rede begann bereits die Gewehreinlieferung aus den umliegenden Ortschaften. In Mitrowitza wurde das Standrecht verkündet und sogleich mit der Einziehung der Waffen begonnen.

In den Grund gebohrt.

New York, 23. Mai. (Tel.) Das Kanonenboot „Venus" der nikaraguanischen Regierung gehörend, **bohrte das Kanonenboot „Omotepe" in den Grund. 100 Rebellen ertranken.** Die „Venus" hatte 400 Mann an Bord, die gut ausgerüstet waren. Die „Omotepe" suchte zu entkommen, wurde aber eingeholt.

Tageschronik.

Der Komet.

Berlin, 23. Mai. (Tel.) Der Komet ist auch gestern auf der Berliner Sternwarte beobachtet worden. Er erschien bedeutend heller als am Sonnabend und konnte bald nach 9 Uhr mit bloßem Auge gesehen werden. Er zeigte sich als rundliche Nebelmasse mit Verdichtungen in der Mitte.

Schwerer Automobilunfall.

Berlin, 23. Mai. (Tel.) Im Grunewald ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Ein Wagen der Berliner Automobilomnibus-Gesellschaft rannte in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch den gewaltigen Stoß erlitten zwei Damen erhebliche Verletzungen; 10 andere Passagiere kamen mit Quetschungen und Hautverletzungen davon.

Entsprungen.

Berlin, 23. Mai. (Tel.) In der Nacht zum Sonntag ist es einem Untersuchungsgefangenen gelungen, aus der Charité auszubrechen. Es handelt sich um den 22 Jahre alten Kaufmann Wilhelm Läuterix, der im April auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Bitterfeld wegen Betruges und Urkundenfälschung in Leipzig festgenommen worden war und bald nach seiner Verhaftung den wilden Mann spielte. Er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach der Berliner Charité geschafft und in der Nervenklinik untergebracht. Die Kriminalpolizei hat alle Maßnahmen zur Wiederergreifung des Verbrechers ergriffen.

Eine Familie mit Leuchtgas vergiftet.

Berlin, 23. Mai. (Tel.) In der Nacht zum Sonntag hat sich in der Friedrichstraße zu Friedrichshagen ein erschütterndes Familiendrama abgespielt. Der 44 Jahre alte Kaufmann Viktor vergiftete im Einverständnis mit seiner Frau seine ganze aus vier Köpfen bestehende Familie mit Leuchtgas. In der Charité ist eine zehnjährige Tochter alsbald gestorben, Viktor und sein Sohn schweben in Lebensgefahr, dagegen scheint Frau Viktor außer Gefahr.

Ein idealer Gatte.

Trier, 23. Mai. (Tel.) Der Bahnarbeiter Britz schoß im Streit auf seine Frau und verletzte sie tödlich. Dann versteckte er sich im Schornstein, wo er nach längerem Suchen von der Polizei gefaßt wurde.

Große Unterschlagungen.

Selters, 23. Mai. (Tel.) In der Kasse des hiesigen Darlehnsvereins wurden Unterschlagungen aufgedeckt, die auf 25 000 ℳ beziffert werden, aber vermutlich noch viel höher sind.

Die Universität als Erbin.

Frankfurt a. M., 23. Mai. (Tel.) Die „Frkf. Ztg." meldet aus New York: Isaac Wyman, der jahrzehntelang in Salem von aller Welt abgeschlossen lebte, hat sein ganzes Vermögen in Höhe von 10 Millionen Dollar der Princetowner Universität vermacht.

Das Denkmal für D. Fr. Strauß.

Stuttgart, 22. Mai. (Tel.) Heute vormittag fand in Ludwigsburg die feierliche Enthüllung des von Professor Habich geschaffenen Denkmals für David Friedrich Strauß auf dem vom König von Württemberg überlassenen Platze im Königlichen Schloßgarten statt. Die Festrede hielt Professor Ziegler aus Straßburg. Ansprachen wurden noch gehalten von Dr. Baumann-Heidelberg und Oberbürgermeister Dr. Hartenstein-Ludwigsburg.

Fernbeben.

Laibach, 23. Mai. (Tel.) Gestern erfolgten bei allen Instrumenten der Erdbebenwarte Aufzeichnungen eines katastrophalen Fernbebens. Die Grad-

---

Die Festspiele im Freilichttheater in Hertenstein.

Von Dr. **Valerian Tornius.**

Vierwaldstätter See — Rigi — Pilatus! Schon diese Namen wecken ein Sehnsuchtsecho in unserer Brust, lösen Gefühle heimlicher Bewunderung. Und nun erst gar ein Theater in dieser romantischen Umgebung, an derselben Stätte, die einst die Begeisterung eines unserer Größten zu hellen Dichterflammen auflodern ließ! Wie groß muß da die Erwartung sein, wie groß die Enttäuschung, wenn die Hoffnungen unerfüllt bleiben.

Ich muß gestehen, ich gehörte zu denen, die zu allen Freilichttheaterunternehmungen, wie sie bisher der gute Herr Wachler am Harzer Bergtheater alljährlich produzierte, zweiflerisch den Kopf schüttelte. Und als ein solcher Skeptiker reiste ich auch nach Luzern. Der glühende Sonnenbrand in Leipzig am Pfingstsonnabend, das schwüldunstige Eisenbahncoupé, die Menschen darin, die sich im Gedränge gegenseitig den Atem raubten, die nächtliche Fahrt — alles das war ganz dazu angetan, die schon vorhandene Mißstimmung gründlich zu verstärken. Als aber der Pilatus mit seinem schneegekrönten Haupte mir entgegenlachte, als die glatten grünlichen Fluten des herrlichen Sees mir zu Füßen in einem riesenhaften Spiegel sich dehnten, schwand aller Groll, und zugleich machte sich ein bedenkliches Schwanken meines Zweifels bemerkbar. Wie, wenn deine Erwartungen heute doch sich als irrig erweisen?!

Ja, sie haben sich als irrig erwiesen — offen soll es eingestanden werden! Die Nachmittagsvorstellung der „Orestie" des Aeschylos oben auf der stillen Hertensteiner Höhe hat mir über manche Frage unseres Theaters die Augen aufgetan, hat mich vieles verstehen gelehrt, was bisher wie leises Ahnen durch meine Seele zog.

Man mag der erbittertste Gegner der Freilichtbühne sein, das eine wird man doch nicht wegleugnen können: hier ist ein Keim für die vielgesuchte und vielersehnte Nationalbühne der Deutschen vorhanden. Nationalbühne? Was heißt das? Ist es nicht ein leeres Wort? Kann heute überhaupt von einer Nationalbühne die Rede sein? In dem Sinne, wie Schiller sie anstrebte, als „moralische Anstalt", gewiß nicht. Aber daß unter dem geheimnisvollen Raunen der Baumkronen, unter der echten, gewaltigen Himmelsdecke und nicht vor einem blaubemalten, oft sogar Falten schlagenden Leinwandhimmel das Volk en masse die Erhebung finden kann, die es nie und nimmer in dem engen Zuschauerraum eines Theatergebäudes hat, steht mir außer Zweifel. Nur darf man nicht, wenn man dieses Prinzip aufrechterhalten will — wie es der Leiter der Hertensteiner Freilichtbühne, Herr Rudolf Lorenz, wagemutig anstrebt und trotz vieler Befeindung und Verspottung so erfreuliche Resultate erzielt hat —, nur darf man nicht, wiederhole ich, zu dem alten Aeschylos greifen, wenn Baron v. Gleichen-Rußwurm ihn auch vorzüglich verdeutscht hat. Wir haben mit dem Hellenismus auf der deutschen Bühne — auch als unsere beiden großen Dioskuren das Theater beherrschten — nur trübe Erfahrungen gemacht. Der griechisch-klassische Geist sträubt sich nun einmal gegen eine Germanisierung, selbst wenn man ihm noch so viel Verständnis entgegenbringt. Vollends aber die „Orestie" des Aeschylos! Wir werden zewiß nicht die gewaltigen Momente und herrlichen Gedanken dieser Dichtung verkennen, in einem werden wir jedoch unbedingt recht behalten: die Bühne ist ein launisches Geschöpf, das in jedem Jahrhundert, ja sogar in jedem Jahrzehnt ein anderes Kleid wünscht, geradeso wie die Damen, die sich bei Anbruch jeder Saison einen neuen Hut kaufen. Und wenn man einen altmodischen Hut auch gern in einem Buch über Kostümkunde sieht — auf der Straße trägt man ihn nicht gern. Der Vergleich ist banal, allein — es ist so.

Die Freilichtbühne hat andere Aufgaben, als philosophische Ausgrabungen auszustellen. (Möge man sich über diese in der Studierstube freuen.) Die Freilichtbühne soll vor allen Dingen aus der nationalen Kunst schöpfen. Hier aber bietet sich genug Gelegenheit und Material. Hier wird sie — das ließ sich nicht nur aus einzelnen Momenten der Aeschylos-Aufführung, sondern aus dem ganzen Geist, der die Gesamtdarstellung kennzeichnete, deutlich heraushören — wirklich Bedeutendes leisten. Will man aber einmal zu solchen Experimenten wie Aeschylos u. dgl. greifen, so schränke man das Antiquarische möglichst ein und nehme dort, wo unser heutiges realistisches Empfinden die Unwahrscheinlichkeit allzu deutlich wahrnimmt, die Musik zu Hilfe; denn es ist das Eigentümliche der Musikbegleitung, daß die Unwahrscheinlichkeit unter ihrer Einwirkung zur Wahrscheinlichkeit wird; das liegt darin, daß die Musik das Bühnengeschehnis sofort ins Symbolische überträgt. Ganz entschieden liegt auch auf dem Gebiet des Melodramatischen für die Freilichtbühne eine große Zukunft. Ja, ich möchte sogar sagen, daß der Charakter der Freilichtbühne dieser Gattung ganz besonders entgegenkomme. Das Dekorative soll doch möglichst in den Hintergrund treten vor der Darstellung. Ob aber die Darstellung mit ihren notwendigen akustischen und optischen Forderungen dem Kunstwerk gerecht wird, das ist eine Frage, über die man noch geteilter Meinung sein kann. Vorläufig neigt sich das Urteil noch auf die Seite des Nein. Vielleicht führt gerade die schlichte musikalische Begleitung des gesprochenen Wortes die Freilichtbühne auf den rechten Weg, antike Dichtungen neu aufleben zu lassen.

Der Kultus der Deklamation — das ist eigentlich das Erstens, was einem bei der Freilichttheaterdarstellung auffährt. Das Goethische Prinzip scheint hier eine Auferstehung feiern zu wollen. Die dürfte nur willkommen geheißen werden. Allein ich fürchte — und die Befürchtung liegt durchaus nahe —, daß diese Art bei den großen akustischen Anforderungen, die auf der Freilichtbühne an die Schauspieler gestellt werden, bald, wie seinerzeit unter den Goetheepigonen, in einen allzu pathetischen Ton ausklingt. Gerade beim dritten Teil der „Orestie" sind mir diese Bedenken aufgestiegen. Es schien da manchmal, als ob Chor und Darsteller an Stimmenstärke einander überbieten wollten. Dann ertönte zuweilen vom Vierwaldstätter See wie ein Mahnruf der Pfiff eines Dampfers, als ob er warnend zurufen wollte: „Tor dort oben auf den Bergen, vergeßt über den Hellenen nicht die Wirklichkeit!" Manchem wird vielleicht in diesem Augenblick ein Lächeln über die Lippen geglitten sein. „Naturalismus und Idealismus" wird er in seinem Sinn gedacht haben. Allein, passiert es nicht häufig, daß man selbst im geschlossenen Raum eines Theaters die Klingel der elektrischen Straßenbahn oder den fernen Pfiff einer Lokomotive während eines weihevollen Augenblicks vernimmt. Dort nimmt man ein solches Geräusch ruhig, ohne zu lächeln, hin, warum nicht auch hier? Weil der Mensch, oder besser weil das Publikum in seiner boshaften Art, in allem Neuen etwas Unzulängliches zu betrachten, mit großer Schadenfreude bereits auf ein solches Zusammentreffen von zwei kontrahierenden Momenten lauert. Gerade diese Beteiligung der Natur an der Darstellung — das Rauschen des Sees, das Säuseln der Bäume, das ferne Läuten der Herdenglocken — trägt soviel zu der Stimmung der Aufführung bei. Für mich war es der stimmungsvollste Augenblick des ganzen Spiels, als während Orestes' heftiger Selbstanklage ein Star über meinem Haupte ein eintöniges Lied pfiff. Es schien mir, als ob zwischen dem geächteten Muttermörder und jenem Vogel eine Zwiesprache geführt wurde. Ich werde nie den Eindruck vergessen.

Wenn ich nun noch zum Schluß einige Worte über die schauspielerische Leistung hinzufügen soll, so kann ich mich nur aufrichtig anerkennend darüber äußern. Die Solokräfte, darunter Minna Hecker-Bereus als haßsprühende, megärenhafte Klytemnästra, wie sie Aeschylos malt, zeichnete sich durch ihre leidenschaftliche Darstellung aus, während Hilma Schlüter vom Deutschen Theater in Berlin in ergreifender Weise für Kassandras Seherseele überzeugenden Ausdruck fand. Ihnen reihte sich ebenbürtig an künstlerischem Empfinden und reif abgeklärt in der Auffassung seiner Rolle Roderich Arndts Orestes an. Eine ganz besondere Erwähnung verdient der Chor. Es ist bewundernswert, was Direktor Lorenz aus diesen grobkörnigen Schweizer Eidgenossen von Weggis, Schwyz, Brunnen und anderen Kantonen der Umgegend zuwege gebracht hat. Und wenn man erwägt, unter welchen schwierigen Umständen fast nur in Sonntagsproben diese derben Landburschen und Landmädchen in den Geist der griechischen Tragödie eingeführt worden sind, so kann man die Umsicht und Gründlichkeit seiner Regie nicht genugsam hervorheben.

Ich will heute noch kein abschließendes Urteil über das Freilichttheater in Hertenstein fällen; schon deshalb nicht, weil die schwierige Aufgabe, die sich der Leiter zur Eröffnung gewählt hatte, undankbar war, und die Vorzüge und Nachteile seiner Bühne nicht erkennen ließ. Vielleicht wird die „Nordische Heerfahrt", die als nächstes Ereignis der Freilichtbühne angekündigt wird, manche Klärung in meine Anschauung bringen. Vor dem Skaldengesang unseres großen Norwegers werden vielleicht die trüben Schatten der Hellenen weichen müssen.

*

* **Herzog Friedrich von Anhalt** hat den Dramaturgen des Dessauer Hoftheaters, Prof. Dr. Arthur Seidl, Dozenten am Leipziger Konservatorium, auf Lebenszeit bestätigt und im Charakter als Beamten des herzoglichen Dienstes fest angestellt. „Es ist dies ein wichtiger, überaus dankenswerter Schritt zur Verbesserung des Dramaturgen-Amtes im allgemeinen," schreibt das „Musikal. Wochenbl.", „dürften doch derartig organisierte Posten an den Bühnen Deutschlands und Oesterreichs bislang zu zählen sein. Um so höher ist also das Verdienst des theaterkundigen deutschen Fürsten anzuschlagen, der damit nur wieder seinen so oft schon bewiesenen Scharfblick für das praktische Bühnenwesen und seine tiefere Einsicht in dessen neuzeitliche Erfordernisse bekundet hat."